



Valerie Bloom

Sie hießen die Feinde willkommen

a.d. Englischen v. Alexandra Ernst

Fischer Schatzinsel 2011 • 384 Seiten • 15.95 • ab 12

Wir Europäer haben schon einen merkwürdig egozentrischen Blick auf viele Dinge. Als wir z.B. 1992 den 500. Jahrestag der „Entdeckung Amerikas“ feierten, beschwerten sich – zu Recht – die Nachkommen der dortigen Ureinwohner, dass ihre eigene Bedeutung dabei völlig missachtet würde. Von den mehr als unerfreulichen Begleiterscheinungen für die dort lebenden Völker im Zusammenhang mit der „Entdeckung“ und auch „Christianisierung“ wurde vorsichtshalber geschwiegen.

Genau um diese „Begleiterscheinungen“ geht es in diesem Buch. Es erzählt vom ersten Kontakt eines südamerikanischen Naturvolkes, der „Taino“, mit den spanischen Eroberern, berichtet aus dem Blickwinkel eines dreizehnjährigen Mädchens, Anani, die sich Maruka nennt. Maruka hat bereits ein schweres Schicksal hinter sich: Bei einem Überfall vor Jahren durch ein kriegerisches Nachbarvolk wurde ihre Mutter geraubt, ihr Großvater und vor allem ihr Zwillingbruder ermordet. Jetzt lebt sie mit ihrem Vater, dem Häuptling, und ihrer jüngeren Schwester mit der zweiten Frau ihres Vaters zusammen auf einer anderen Insel. Sie fällt immer etwas auf, da sie von ihrem Bruder die Jagd und den Gebrauch von Werkzeugen gelernt hatte - für Frauen eigentlich eine verbotene Tätigkeit.

Eines Tages sieht sie auf dem Meer „geflügelte Kanus“ kommen, Segelschiffe also, denen bleiche Männer entsteigen, deren Körper mit Stoff bedeckt ist und die silberne „Stöcke“ tragen, das sind Schwerter und Musketen. Unter der Sippe Marukas herrscht große Unsicherheit, wie man den Fremden begegnen solle, doch man entschließt sich zu freundlicher Ehrerbietung, Gastfreundschaft und Hilfeleistung. Schließlich könnten die Fremdlinge Geister aus dem Totenreich sein, denen man Achtung und Verehrung schuldet.

Die Ankömmlinge danken es den Menschen der Karibik schlecht, dass diese sie willkommen heißen. Sie missachten sämtliche Bräuche, verlangen Arbeitsleistung und vor allem Gold und bestrafen alle mit dem Tod durch Verbrennen, die ihrem „Götterbild“, dem Kreuzifix, die unter Christen übliche Ehrfurcht verweigern. Dann rauben sie einige der Menschen und kehren in ihre Heimat zurück. Doch sie kommen wieder. Inzwischen haben sie den von ihnen Geraubten ihre Sprache beigebracht und lassen sie ihre Wünsche übersetzen. Dabei wird immer klarer, dass sie die „Eingeborenen“ auf eine Stufe mit Tieren stellen und sie nur nach Strich und Faden ausbeuten. Kleinste Vergehen werden mit Körperstrafen bis zum Tod geahndet, Misshandlungen sind an der Tagesordnung. Hinzu kommen neue Krankheiten, die die Fremden mitbringen und die unter den Taino viele Opfer fordern.



Maruka lernt heimlich die spanische Sprache zu verstehen und kann so oft das Allerschlimmste verhüten, doch auch sie wird eingefangen und soll als Sklavin nach Spanien transportiert werden, zusammen mit ihrem Vater. Sie kann entkommen, wird von einem ihrer früheren Feinde gerettet und verbündet sich mit dessen Stamm. Gemeinsam versuchen die Ureinwohner einen Aufstand gegen die Spanier, doch wir wissen aus der Geschichte, ob sie erfolgreich waren. Es soll ja auch nicht alles im Detail vorweggenommen werden.

Geschichtlich geht es mit diesem Buch also ähnlich wie mit einem Roman über die „Titanic“: Man weiß, wie es ausgeht. Aber das macht es nicht weniger lesenswert oder interessant. Es ist nämlich höchst aufschlussreich und mit wunderbarem Einfühlungsvermögen erzählt, in welcher Welt, geistig wie real, die Menschen vor ihrer „Entdeckung“ lebten. Natürlich gibt es da keine wissenschaftliche Durchdringung von Naturphänomenen, alles ist erfüllt von Geist und Geistern, Götter und Dämonen treiben ihr Spiel mit den Menschen, man lebt im Einklang mit der Natur und ohne die typischen materiellen Hintergedanken der Europäer.

Valerie Bloom ist, als gebürtige Jamaikanerin, auch besonders prädestiniert für eine nachvollziehbare Identifikation mit den „Opfern“ der Kolonisation, denen sie unübersehbar den Vorzug vor den Konquistadoren gibt. Und die sicher wahrheitsgetreue Schilderung der menschenverachtenden Grausamkeiten treiben dem europäischen Leser eigentlich die Schamesröte ins Gesicht ob der „Leistungen“ ihrer Vorfahren, deren Verhalten oft genug faschistoide Züge trägt. Völkermord ist immer ein Verbrechen, noch viel mehr aber, wenn das Kräfteungleichgewicht so einseitig ist.

Vereinigt finden sich in diesem Buch also eine spannende Abenteuergeschichte, packendes historisches Material aus einem ungewohnten Blickwinkel und gleichzeitig die beeindruckende, allerdings fiktive, Biografie einer starken Frauen- bzw. Mädchengestalt. Sehr empfehlenswert!

Bernhard Hubner